

Fernsehen - Gefährdung für Jugendliche?

Autor(en): **Züst, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **35 (1964)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES HEIM- UND ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 11 November 1964 Laufende Nr. 393

35. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

*25 Jahre Zürcher Fürsorgestelle
für Taubstumme und Gehörlose*

*75 Jahre Schweizerische Hilfsgesellschaft
für Geistesschwache*

Moderne Wege der Alterspflege

*Ein Meeting der «Anonymen Alkoholiker»
in Zürich*

Im Land herum

Hinweise auf wertvolle neue Bücher

Umschlagbild: Eine Schulklasse von Hörenden
besichtigt Berufs- und Freizeitarbeiten Gehör-
loser in der Ausstellung 1963 in Zürich. Siehe un-
seren Bericht «25 Jahre Fürsorgestelle».

REDAKTION: Emil Deutsch, Steinbühlweg 20,
4123 Allschwil

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
8820 Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
8590 Romanshorn TG, Tel. (071) 63 20 33

STELLEN-INSERATE: direkt an
Stellenvermittlung VSA, Frau Charlotte Buser,
8008 Zürich, Wiesenstrasse 2, Tel. (051) 34 45 75

Fernsehen — Gefährdung für Jugendliche?

Von Dr. iur. Eugen Züst, Zürich

Massenmedien! Millionen von Menschen werden durch Radio, Presse, Film oder Fernsehen erreicht, bearbeitet, gelenkt, erbaut, missbraucht, belehrt.

Radio und Presseerzeugnisse wirken durch ein einziges Sinnesorgan auf den Menschen ein, nämlich das Ohr oder das Auge. Bereits der Film beschäftigt Ohr und Auge; er beeinflusst durch Geräusch und Bild. Der technische Fortschritt des Filmes ermöglicht offensichtlich ein intensiveres Erfassen und Bearbeiten des Menschen.

Ganz intensiv wirkt aber das Medium Fernsehen. Es steht praktisch zu allen Tages- und Nachtstunden, an wahllos vielen Orten mit einem wahllos vielfältigen Programm wahllos vielen Konsumenten akustisch und optisch zur Verfügung. Was die Gewieghtheit des gesprochenen Wortes allein nicht tun kann, wird vom ehrlichen, hintergründigen oder gar gefälschten Bilde unterstützt und vollendet. Genügen Presse und Radio nicht, kann das Fernsehen mit Wort und Bild nachhelfen. Sind die Kinotheater und Filme adressmässig gebunden, samt dem Publikum einigermaßen überschaubar, die Kinotheater selbst aus Gründen der Rendite anzahlmässig nicht ins Masslose vermehrbar, erfordern sie vom Konsumenten eine Hin- und Rückfahrt von der Wohnung zum Theater; so gibt das Fernsehen an allen Orten jedem Erdenbürger unkontrollierbar und nach Belieben den Drehknopf, der buch-

stäblich die Welt bedeutet, auf bequeme Weise in die Hand. Damit ist jeglicher Dauerberieselung Tür und Tor, oder noch besser, Aug und Ohr, geöffnet.

Der Konsum gegenüber dem beliebtesten Massenmedium ist denn auch gewaltig. Von Tag zu Tag das Neueste aus der ganzen Welt. Die Produktion, der Verschleiss guter und schlechter Ideen ist riesig. Diese Sendung zeigt Humor, Witz, Ernst, Niveau — jene Sendung präsentiert Ausschuss, Platttheit, Primitivität. Selbst die Reklame fehlt nicht, die pflichtschuldigt die wichtigste Tatsache der Welt, zum Beispiel die Anpreisung des Waschmittels, an dem die Welt nicht weniger als genesen soll, betreibt. Geistiger Fortschritt? Homo sapiens?

Der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen ist klein. Die Gegensätze sind nah: hier das Wertvolle — dort der Abfall. Hier Verantwortung — dort Gefährdung. Hier Masshalten — dort fernsehgeleitete Ueberreizung. Grosse *Macht* liegt im Instrument «Fernsehen». Die Möglichkeit einer Gefährdung des Konsumenten ist augenscheinlich; sie ist intensiver als bei den herkömmlichen, «alten» Massenmedien. Das Wunderwerk des Fernsehens wurde geschaffen und damit die *Gefährdung*.

Wie ungerecht zu behaupten, das Fernsehen allein gefährde uns!? Es braucht zum Fernsehen doch zwei Beteiligte: den Sendenden und den Empfangenden. Damit trägt neben dem Fernsehschaffenden auch der Zuhörer Verantwortung. Was nützt das beste Programm, wenn es der Zuhörer wahllos und einfältig konsumiert? Was hilft es dem klugen Konsumenten, wenn ihm problemlose Seichtheit offeriert wird?

Die Verantwortung zur möglichsten Verhinderung der Gefährdung liegt daher nicht einseitig beim Produzenten. Sie liegt auch beim Konsumenten.

Verantwortung heute? Ist das ein gefragter Artikel? Sind wir stets bereit, in christlicher und sittlicher Entscheidung und Bereitschaft für unser Wollen und Handeln und dessen Folgen mit unserer ganzen Persönlichkeit sinnvoll einzustehen? Kaum. Wir sind nicht vollkommen. Gerade beim Massenmedium Fernsehen begehen wir sogar grobe, gefährdende, unheilvolle Verantwortungslosigkeiten:

Sind wir uns tatsächlich und stets bewusst, dass gerade die Gefährdung für den jugendlichen Zuschauer intensiver sein kann? Seine Persönlichkeitsbildung, seine Lebensformung sind nicht abgeschlossen; die Lebensreife mag noch nicht einmal eingesetzt haben. Man ist beeinflussbarer, labiler, extremer, unsicherer und besitzt unter Umständen auch keinen gefestigten Familienrückhalt. Unbewusst wird der Krimi, die Luxusatmosphäre, die erotische Handlung bestaunt. Es imponiert das suggestive Auftreten der Hauptfigur. Der «Direktorstil» wird nachgeahmt. Der Zuhörer verfällt auf die Idee, es gleich zu tun. Je blinder und rückhaltloser der Zuschauer dem Gesicht, der Stimme und dem Milieu, das ihm vom Bildschirm entgegenkommt, vertraut, desto krasser wird die Gefährdung. Die Scheinwelt des Gesehenen, die Vorgaukelung eines tollen Lebensstiles oder die Weckung von Bedürfnissen nach Motorfahrzeugen, Kleidern, Kosmetik, Haartracht, erotischen Abenteuern, denen man weder altersmässig, beruflich, charakterlich, noch finanziell gewachsen ist,

bereiten den Boden zur Verwahrlosung. Mehr Schein als Sein! Dieser für Jugendliche — wie auch für Erwachsene — lächerliche Lebensstil führt zur geistigen und materiellen Verarmung. Keine regelmässige Arbeit mit viel Geld und wenig Verzicht ist die Devise. Auch der Fernsehheld scheint nicht täglich und regelmässig zu arbeiten; gemäss Zeitungslektüre handelt er gelegentlich mit Rauschgift. Möglichst jung und ohne viel Grundlagen heiraten und nach zwei Jahren scheiden — was tut's —, die Fernsehheldin leistet sich vier Scheidungen, Freunde und geniesst publicity, hohe Gage, Ehre und wird am Staatsempfang begrüsst.

Sind wir uns bewusst, dass die Fernsehsucht dem Menschen an Körper und Seele schaden kann? Die Schule, die Arbeit ist getan. Der Fernsehklave ist zu Hause. Schon dreht sich der Knopf am Apparat. Geräusche und Bilder wimmern und flimmern. Die ganze grosse Welt flutet in die Nichtmehr-Geborgenheit der Wohnstube. Der Konsument versinkt in der Dauerberieselung. Er kann sich nicht mehr vom Bildschirm trennen. Aug und Ohr erleiden die Reizüberflutung. Das Auffassungs- und Verarbeitungsvermögen stumpft ab. Der nächste Reiz muss bereits stärker sein.

Die Fernsehjugend kommt zu spät ins Bett. Unruhige Nächte, strapaziertes, überreiztes Nerven- und Drüsen-system sind die Quittung. Die Flut der Eindrücke wird nicht mehr verdaut. Beinahe täglich wird ein Teil des gesunden Schlafes geopfert. Lehrer, Arbeitgeber reklamieren. Tatsache der Sprechstundenpraxis ist es, dass bereits zehnjährige Kinder zur Belohnung für Bravsein immer wieder bis Mitternacht Fernsehen «dürfen». Muss alles süchtig werden? Gesunde, normal sensible Kinder quittieren zwei Stunden Fernsehdauer nachträglich mit Magenstörungen und Erbrechen. Selbstverständlich zählt der Jugendliche zehn Jahre mehr. Doch auch Du, Jugendlicher, hast Nerven, die überlastet werden können. Kennen wir nicht jene verzweifelten Fernseheltern, die in der Sprechstunde bitten, man solle dem Lehrling Hans zureden, damit er nicht täglich bis in alle Nacht am Apparat klebe?

Sehen wir klar, dass der Fernsehapparat in vielen Familien je länger je mehr das Familienleben ersetzt? Der Fernsehroboter, der kalte, weiss-bläuliche Schirm verdrängt die Mutter, die den Kindern die Märchen erzählt, verdrängt das Gespräch zwischen Eltern und heranwachsenden Söhnen und Töchtern, verdrängt das gemeinsame Spiel am Regensonntag. Der Fernsehapparat tritt anstelle der persönlichen Beziehung der Familienglieder zueinander. «Von Hause aus ist der Heranwachsende nirgends zu Hause.» Hier besteht weder in der Krise noch im Glück der Familiengemeinschaft ein Du und Du mit der Mutter, dem Vater; hier wird die persönliche Beziehungslosigkeit, die Kontaktstörung, ja Kontaktarmut, geschaffen. Paradoxerweise sitzen wir vor dem Massenmedium, nehmen am Massenvergnügen teil und vereinsamen in der Masse selbst.

Erleben wir nicht immer wieder, dass die Eltern den Fernsehapparat kaufen, um sich egoistisch Freizeit von der Familie zu erkaufen? Begehrt der Jugendliche Kontakt mit den Eltern, wird er abgewehrt: «Sei ruhig, du kannst ja Fernsehen, wir haben den Apparat extra für dich gekauft, du bist undankbar. Nicht war, Herr Doktor, wie undankbar!» Oder: wie traurig ist es, festzu-



Um das Fernsehinteresse der Kinder und Jugendlichen auf die rechten Bahnen zu lenken, veranstaltet das Schweizer Fernsehen oftmals gute, pädagogisch empfehlenswerte Sendungen, in denen auch Schweizer Kinder aus verschiedenen Landesteilen selber mitwirken können. Unser Bild stammt aus der Sendung «Rendez-vous».

stellen, dass die Eltern ihre zwölf- bis zwanzigjährigen Kinder gewohnheitsmässig und wöchentlich mehrmals ins Fernsehrestaurant mitnehmen und damit zu einem Fernsehkonsum in Rauch und Lärm zur Unzeit und bei unpassendem Programm zwingen. «Wir sind eben verantwortungsvoll, da wir die Kinder zu Hause nicht einfach unbeaufsichtigt lassen wollen.» Fernsehen ist kein Erziehungs-, kein Nestwärme-Ersatz.

Sind wir uns klar, dass die Fernsehgewohnheit zur Rückführung ins «Bildchen-Anschaualter» verleitet? Besteht unsere geistige Entwicklung, das Aelterwerden, lediglich darin, dass wir das Bilderbuch mit der Bildchenserie, dann dem Bilder-Boulevardblatt und letztlich mit dem Blick auf das Fernsehbild vertauschen? Werden wir zur Generation der Bild-Anschauer? Soll sich der Konsument in der Rolle des passiven Zuschauers befriedigen? Darf der Jugendliche nicht mehr sagen: «Schau, das habe ich selbst gemacht, gebastelt, erwandert?» Kann es nur noch heissen: «Ja, ich sehe jeden Samstagnachmittag dem Fernsehen zu.»

Sind wir uns wirklich bewusst, dass das Fernsehen notgedrungen als Massenmedium wesentlich auf das Massenprodukt und den Massenverbrauch abgestimmt ist? Sind wir uns hingegen klar, dass umgekehrt gerade der Heranwachsende einer individuellen und persönlichen Führung bedarf, die Belehrung, Zuspruch, Lob und Kritik beinhaltet? Das Massenmedium führt zur Standardisierung der Werturteile. Differenzierungen sind unmöglich. Das Massenmedium reisst den geschlossenen, intimen und (hoffentlich) gesunden Rahmen der Familiengemeinschaft auf und verkauft mit der Suggestivkraft von Bild/Ton Ansichten und Meinungen.

Wie steht es mit der konkreten Gefährdung des Auges?

Muss man nicht schon heute empfehlen, zum Schutze des Auges eine Lampe an der Rückwand des Fernsehgerätes einzubauen? Besteht nicht eine Diskussion, ob und wie die vom Apparat ausgesandten Röntgenstrahlen gefährdend wirken könnten?

Also komme ich zum Schlusse, dass wir uns vor der Fernsehverelendung schützen müssen und daher am besten der Fernsehdämon zu verbieten sei. Nein, nicht ganz.

Nicht das Verbieten ist die Frage, sondern die Beherrschung des Fernsehapparates durch uns selbst.

Nicht der Apparat, sondern wir befehlen, dass man ihn in Betrieb setze. Der Konsument gibt sich nicht selbst auf, sondern mausert sich zum bewussten, wählerischen, verantwortungsvollen Betrachter durch.

Ist das so schwierig? Wenn Sie auf dem Gemüsemarkt Salat kaufen wollen, gehen Sie dann hin und kaufen wahllos sämtlichen greifbaren Salat oder gar jene zehn Kilo Rüben, die Sie gar nicht wollen, noch benötigen? Wenn Sie das Fernsehprogramm betrachten: Verlieren Sie die Nerven und können nicht mehr auswählen?

Diskutieren wir in der Jugendgruppe, im Fernsehklub, in der Familie ausgewählte Sendungen. Scheuen wir uns nicht, Problemsendungen, die ein Mitdenken erheischen, auszuwählen.

Der Fernsehschaffende wird es sich zur Ehre gereichen lassen, für ein waches Publikum das Programm zu gestalten. Schreiben wir der Television, dass wir neben der Unterhaltung auf angemessen ernste und problemstellende Sendungen zählen. Dann hat niemand beim Fernsehen das Nachsehen.